Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 53 (2003)

Heft: 4

Buchbesprechung: Der Schmuggel politischer Schriften. Bedingungen exilliterarischer Öffentlichkeit in der Schweiz und im Deutschen Bund (1830-1848) [Thomas Christian Müller]

Autor: Wendler, Ulf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sterer verletzt (und von den Gerichten bestraft), sondern während eines Streites zielte das Äussern von Blasphemien im «Kampf um das Kapital der Ehre bewusst darauf ab, nach den Gesetzen des Imponierens und der Retorsion aufzutrumpfen» (S. 525). Gotteslästerungen entsprachen verbal dem Zücken einer blanken Waffe im entscheidenden Moment.

Neben dem Kontext des Streites gab es als weitere Variante Provokateure und Aufschneider, welche durch Gotteslästerungen in Gesprächen und bei Diskussionen Aufmerksamkeit auf sich lenken wollten. Als dritte Form der Gotteslästerung kamen Etikettierungen vor, die sich entweder auf den Sprecher selbst oder eine bestimmte soziale Gruppe bezogen.

Die Reformation hatte kaum Auswirkungen auf die gerichtliche Beurteilung des Deliktes und seiner Verfolgung. Besonders intensiv wurden Gotteslästerungen in der 2. Hälfte des 16. und der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts geahndet. Seit dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts verringerte sich der Verfolgungseifer, und die Bestrafung von Gotteslästerungen hörte nach und nach auf. Religion wurde immer mehr als Privatsache angesehen.

Die materialreiche, unterschiedliche methodische und theoretische Ansätze reflektierende Studie ist flüssig und gut lesbar geschrieben. An diesem positiven Gesamteindruck ändern einige Redundanzen und vereinzelte, unglücklich formulierte Sätze nichts. Mit dem Werk von Francisca Loetz liegt eine umfassende Studie zur Gotteslästerung in Zürich und ein aufschlussreicher Beitrag zur gesellschaftlichen Bedeutung des Religiösen in der Frühen Neuzeit vor.

Ulf Wendler, Schaffhausen

Thomas Christian Müller: **Der Schmuggel politischer Schriften. Bedingungen exilliterarischer Öffentlichkeit in der Schweiz und im Deutschen Bund (1830–1848).** Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 2001, 471 S. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 85).

Thomas Christian Müller untersucht in seiner Zürcher Dissertation nicht nur das Einschmuggeln von in Deutschland verbotenen Schriften aus der Schweiz, sondern er analysiert das gesamte Umfeld von Schreiben, Drucken und Verbreiten illegaler, für Deutschland bestimmter politischer Literatur im Vormärz. Entsprechend weitgefasst ist seine Fragestellung, welche die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit und die politischen Folgen der gesellschaftlichen Veränderungen im Vormärz sowie die sich wandelnden Möglichkeiten exilpolitischen (genauer gesagt exilliterarischen) Handelns umfasst. Dass ein solch anspruchsvolles Programm nicht in einem Buch erfüllt werden kann, gibt Müller zu, doch bemüht er sich, die Komplexität des Themas zu erfassen.

Die Arbeit ist in vier Teile gegliedert. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit den Verlegern und Verlagen der Schweiz, welche politisch brisante Schriften für den deutschen Markt produzierten: Julius Fröbel (Zürich/Winterthur), Friedrich Jenni (Bern), Johann Ulrich Walser (Liestal), Ignaz Vanotti (Belle-Vue in Kreuzlingen). Im Mittelpunkt steht der Appenzeller Verleger Michael Schläpfer (Herisau). Müller geht davon aus, dass Schläpfer nach 1848 keine illegale politische Literatur für den deutschen Markt mehr druckte. Dies ist nicht ganz richtig, denn Schläpfer veröffentlichte z.B. noch 1850 Wilhelm Rothackers «Alte und neue Gedichte». Der Autor wurde für dieses unverhohlen radikale Werk im Grossherzogtum Baden verfolgt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Verfassern der Druckwerke, den Exilliteraten. Neben so bekannten Persönlichkeiten wie Ferdinand

Freiligrath und Karl Heinzen (und nebenbei Marx und Engels) wird auch der eher unbekannte Christian Gottlieb Abt behandelt.

Der dritte Abschnitt wendet sich den Staaten des deutschen Bundes und ihrer Pressepolitik zu. Für deren Öffentlichkeit waren die politischen Schriften der deutschen Exilliteraten in der Schweiz bestimmt, die häufig illegal eingeschmuggelt werden mussten. Der letzte Abschnitt schliesslich befasst sich mit den Massnahmen deutscher Staaten gegen Exilverlage in der Schweiz. Die einzelnen Abschnitte sind von ungleichmässiger Länge. Am umfangreichsten ist der dritte Teil mit über 180 Druckseiten, während der vierte Abschnitt nur rund 30 Seiten ausmacht. Hier schlägt sich die unterschiedliche Literatur- und Quellenlage nieder.

Müller versteht es, in seiner ansprechend geschriebenen Studie die Situation des Publizierens illegaler Schriften in der Schweiz für Deutschland in ihrer Komplexität anschaulich zu machen. Dabei benutzt er mit den Beständen des Archives Schläpfer Quellen, die auf diese Weise von der Forschung bisher noch nicht verwendet wurden. So ist diese gelungene Dissertation ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der deutschen Exilliteratur in der Schweiz und zum Schweizer Verlagswesen.

Ulf Wendler, Schaffhausen

Alexis Keller: **Le libéralisme sans la démocratie. La pensée républicaine d'Antoine-Elisée Cherbuliez (1797–1869).** Lausanne, Payot, 2001, 392 p.

Relire les libéraux. Le conseil, qui clôt l'ouvrage d'Alexis Keller consacré au parcours intellectuel d'Antoine-Elisée Cherbuliez, n'est certes pas dénué de pertinence tant le vocable «libéralisme» est l'objet d'errances et d'approximations sémantiques.

C'est d'un lecteur particulièrement informé dont bénéficie Cherbuliez pour son exhumation. Version remaniée et allégée d'une thèse de doctorat, *Le libéralisme sans la démocratie* parvient à trouver l'équilibre entre la fluidité de l'écriture et la solidité de la démarche scientifique. Ce n'est pas le moindre mérite d'une narration érudite qui restitue, sinon la vie, du moins l'activité intellectuelle d'un homme clef de la pensée libérale suisse, savant influent et homme politique engagé.

Outre le parcours, somme toute classique, d'un théoricien dont la réflexion novatrice et quasi subversive se crispe en un moralisme nostalgique et finalement autiste après les événements révolutionnaires des années 1840, c'est bien le dialogue complexe du libéralisme et de la démocratie qui forme le fond de l'étude de Keller. Toute l'œuvre de Cherbuliez est ainsi abordée dans la perspective de l'aporie familière du libéralisme social, décidément fort gêné par le peuple et qui préfère souvent à la démocratie, le concept plus convenable de république.

Imprégné d'utilitarisme, Cherbuliez développe, au nom de l'intérêt général, la théorie du citoyen capacitaire, membre d'une nouvelle aristocratie où les «meilleurs» ne sont plus les nobles titrés mais les lettrés, les fonctionnaires et ceux dont la fortune garantit la modération. Le suffrage universel est ainsi exclu, tout devant être soumis au règne de la raison, vertu inaccessible à la masse.

La sensibilité au paupérisme infléchit la réflexion du penseur libéral qui, sans aller jusqu'à remettre en cause la propriété privée, n'en émeut pas moins quelques nantis par sa théorie de l'impôt foncier et ses vues originales de *Riche ou pauvre* (1840). Ces velléités réformatrices s'abîmeront dans la mer d'incompréhension que susciteront chez lui les événements politiques genevois (1841 et 1846), suisses et français (1848).